

gegebenen Augenblicke den Schrank zu öffnen und die flammenden Kaminen einen Blick auf die Schätze, die er umschloß thun zu lassen.

Nun hatte Wendischer darauf gedungen, wenigstens einen noch jolderen Gehlfabrikant anzuschaffen, aber davon hatte Wunder auch nichts hören wollen. "Wir können unter Hehl jetzt wohl hundertfach besser brauchen, als Schränke dafür zu kaufen, es muß hundertfach in Gold, aber nicht in Eisen verwandelt werden," hatte er erklärt und mit feiner gewöhnlicher Sorglosigkeit hinzugefügt: "Uebrigens ist der Schrank völlig einbruchsfest, und wer sollte ihn in unser Gewölbe bringen können?"

Der dies gesagt hatte, erhob man freilich nicht, denn es fand sich keine Spur der Diebe und des gestohlenen Geldes, vielmehr weil man, um den Credit der Firma nicht zu schmälern, die Sache möglichst geheim hielt und die Nachforschungen nicht mit dem gehörigen Nachdruck thum ließ; daß es aber geschehen konnte, hatten die Diebe ebenj bewiesen, wie aus welcher Weise. Man hatte vom Nachbarhause durchgearbeitet.

Mit der ihm eigenen Offenheit hatte Wunder die Schuld auf sich genommen, aber in seiner jantunischen Weise erklärt, er mache sich unbeding, in ein paar Wochen alles Verlorene wieder zu gewinnen, und nun war ein wahres Speculationsfieber über ihn gekommen, dem Wendischer nicht mehr Einhalt zu thun vermochte. Er hatte die ihm geliebten Aktien, die zum größten Theil das Eigentum abgeben waren, Lombardirt und mit dem darauf erhaltenen Gelde die gewagtesten Unternehmungen gemacht. Sie waren alle fehlerbehaftet.

"Er ver sprach Rettung, als er das letzte zusammenraffte, was wir noch besaßen," fuhr Wendischer fort, "als er in seinen Erimerungen bis an diesen Punkt gelangt war — nun, was da war, denn unter war nichts mehr," fügte er schneidend hinzu. "Ich versuche unter Heil an anderen Plätzen, in Frankfurt, Brüssel, Paris, du siehst mich mit Gold beladen oder niemals wieder," hat er noch beim Abschied gesagt.

"Niema! Niema! Alles verloren! Ich schicke mir eine Kugel durch den Kopf! Folge meinem Beispiel! Sein letzter Rath!"

Die Ufr auf dem Schreibtisch schlug eins. Wendischer fuhr zusammen.

"Die Zeit verrinnt. Das Fest hat seinem Ende! Kein Ausfluch mehr. Wunder, ich folge dir! Mein Weib! Meine Kinder. Flucht mir nicht!"

Er griff nach dem Revolver, legte die Mündung in den Mund, die Hand auf den Drücker und feuerte. Im nächsten Augenblicke entfiel die Waffe seiner Hand, und er sank mit zerstücktem Kopf vom Stuhl auf den Teppich. Der Schuß hatte nur wenig Geräusch verursacht und dieses ward verschlungen von der Musik, dem Lärm der Tanzenden und dem

Uebel, der aus den Nebenzimmern klang, wo sich die Trinken den niedergelassen. Nach den Klängen der "Schönen blauen Donau" und "Komm herab, o Madama Tereza" wiegten sich in den Vorderräumen im Laufe die Kinder und Gaste des Mannes, der hier einmal als entsetzliche Leiche auf dem Teppich lag.

Der Morgen war angebrochen, als die letzten Gäste das Haus verlassen hatten und Frau Wendischer und ihre Kinder ihre Zimmer aufsuchten. Die Erstere ließ sich in ihrem Ankleidezimmer von der Jungfer entkleiden und betrat dann leise, um ihren Gatten, den sie in tiefem Schlaf liegend glaubte, nicht zu stören, das gemeinschaftliche Schlafzimmer. Zu ihrem großen Betramden fand sie das Bett leer und unberührt.

"Er ist nicht schlafen gegangen, er arbeitet noch, das ist unverzeihlich!" rief sie und eilte nach seinem Zimmer. Sie legte die Hand auf den Drücker, die Thür war verschlossen. Nun pochte und rief sie — keine Antwort.

"Sollte er eingeschlafen sein? Gustav! Gustav!" wiederholte sie ihr Ruf, und plötzlich beachlich sie ein Grauen. Sie sah die Miene ihres Mannes, als er heute den Festsaal verlassen, sie hörte seine letzten Worte: "Ich komme nicht wieder!" und sie gewann für sie eine furchtbare Bedeutung. Noch einmal rüttelte sie mit der Kraft der Verweigerung an dem Schlosse, und es gab nach. In seiner Verargung mußte Wendischer den Kiegel nicht fest vorgezogen haben, er wich zurück.

Frau Wendischer trat ins Zimmer, sah ihren Gatten mit zerstücktem Kopfe, blutüberströmt auf dem Teppich liegen und brach mit einem lauten, Mar und Wein erschütternden Schrei ohnmächtig neben ihm zusammen.

Der Schrei klang entsetzlich, gerührt durch das jetzt so stille Haus. Er drang in die vorderen Räume, wo die Dienstmädchen noch mit dem Waschen der Kronen beschäftigt waren; er drang in die Schlafzimmern der Töchter und des Sohnes, welche jedoch zur verpöhten Nachtruhe ihre Lager aufsuchen gewollt. Bald bestedte eilen sie herbei.

Sie fanden die Mutter ohnmächtig am Boden liegend neben der blutenden, grünlich verfallenen Leiche des Vaters.

Arnold Wendischer fand aber noch etwas anderes; das Telegamm, das sein Vater während des Festes erhalten. Es war mit Blut besetzt, beinahe unleserlich geworden, dennoch untersuchte er es nach einiger Weile, da er den Schlüssel dazu kannte, und steckte es ungelesen von den Schwestern in die Tasche.

Die wenigen Worte, welche es enthielt, waren ihm die Erklärung für die Tragödie, deren ersten Auftritt er hier vor sich hatte, und in welcher ihm selbst eine recht schwierige Rolle zufallen mußte.

(Fortf. folgt.)

Das Rundreisebillet.

Novellette von Oskar Justus.

(Schluß.)

Aber diese gemüthlichen Abende gingen darüber und es kam, was kommen mußte, und was in jedem wohlhabenden Hause in die Entstehung tritt, in dem noch ein schönes Mädchenlein zu haben ist — ein Freier. Ein Freier steht ja im Grunde genommen nicht so sehr verächtlich von anderen Menschen aus, aber es ist, als ginge ihm ein gewisses Etwas voraus, und er ist mit dem ersten Schritte erkannt, den er über die Schwelle eines tüchtiger-gelegenen Hauses setzt. Die anderen in einem Hause vertretenden jungen Leute, welche keine feste Absichten haben, machen ihm mit ehrfurchtsvoller Hebe den Weg. Es konnte auch umstern Doktor Engler nicht lange verbergen bleiben, was sein glücklicher Nachbar, der Stadtsarzt a. D. Dr. Hübe, ein Mann, ganz im Gatte, und in der angenehmen Lage, die Ansprüche seiner Kamdschaft kaum bewältigen zu können, im Hause der Frau Präsidentin noch wollte, nachdem er sie von einem Halsübel hergestellt hatte.

Der liebesgewohnte Stadtsarzt fand im Hause, wie es Emil schien, nicht ganz den Anblick, den er erwartet hatte, wenigstens nicht von jener Seite, an deren Befehl ihm selbst am meisten gelegen war. Sein lärmendes Weien, seine geräuschvolle Heiterkeit, sein dreites Auftreten wirkten auf Erica einwirkend, und es kam dem stillen Anbeter oft vor, als ob manchmal, wenn alle Augen an seinen Lippen hingen, sie mit einem gewissen Grauen nach dem Bedenden und dann gleichsam hüfend nach ihm hinüberblickt. Aber das waren sicher nur Illusionen. In seiner Gieletzeit, was konnte er ihr für Hilfe bringen? Er nahm sich vor, diese Anspannungen niederzukämpfen. Mit rechnungsmäßiger Zuberheit sah er die Stunde herankommen, in welcher ihm das

Ideal seiner Träume glückselig am Arme des Mannes entgegen treten würde, der so beagnadt war, ihr Stellung, Namen und Schätze zu bieten.

Aber das mochte er doch nicht mit eigenen Augen ansehen. Dies Martrium durfte er sich erproben. Er wollte bereisen. Niemand sollte von dieser Heise etwas erfahren.

Aber sein Plan sollte gekreuzt werden. Als er eines Nachmittags bei Koltröps eintrat, traf er Fräulein Erica allein auf dem blumengeschmückten Balkon über einer Siderale. Ein Theil der Familie war nach dem Ausstellungsparat gefahren, sie sollte mit dem anderen, der sich erst gegen Abend freimachen konnte, nachkommen. Emil grüßte besagten.

"Guter Doktor —"

"Fräulein Erica?"

"Sollt ich Ihnen Sie den Wädeler?"

Er wurde roth bis hinter die Ohren. Er hatte das Buch im Einband von rother, gewerkter Leinwand und dem goldenen Titel "Die deutsche Land und Festerreich" gestern nachmittag im Vorral liegen lassen, jetzt gab sie es ihm mit einem vernehmlichen Blick zurück und erklärte ihm beruhigend, außer ihr habe es keiner bemerkt. Er erklärte ausweichend, er habe das Buch einem Bekannten mitbringen sollen, er habe die Absicht gehabt, durch ein antimetrisches Studium denselben eine Reize zu — versehen; es half ihm nichts. Er mußte endlich bemerken. Ueber das seine weisse Schirm bürchte ein Schatten, die dunkeln Brauen sahen sich einen Moment zusammen; dann bligte es in ihren blauen Augen. Sie hatte sich offenbar in die Situation

gefunden. Sie versprach, über seine Absicht zu schweigen und bat ihn nur, sich ihrer Erfahrung und ihres Rathes zu bedienen.

Nun nahm nun den Wädeler zur Hand und einigte sich darüber, er leben sollte, was er leben wollte. Das junge Mädchen zeigte sich überaus lieblich. Er mußte ihr sagen, wie viel Geld er sich für das ganze Unternehmen künftighin machen konnte, wie viele Wochen er auszubehalten gedenke; sie schielte ein, wie eine parisiense Frau. Es war eine reizende Arbeit. Dann erkundigte sie sich nach seiner Toilette. Der unpraktische Doktor hatte noch gar nicht einmal daran gedacht. Er wäre im schwarzen Rock und schwarzen Hülndler — wie er jahraus jahrein ging — über die Alpenpässe gekommen. Erica war für einen modifizierten "Väger". Wie land es mit seinem Schirm? War sein Griff haltbar und als Wanderrath zu gebrauchen? Wie mit dem Gepäck? Vor allem, wie hand es mit dem Wasser? Selbstverständlich ein komfortirtes Rundreisebillet. Aber das ließ eine komplizierte Geschichte. Das erforderte ein gutes Studium. Darin fanden sich selbst erfahrenere Reisende nicht zurecht. Da sömte er schönes Urtheil anrichten, wenn sie ihm nicht zur Seite stände.

Als der Reisefandit allein war, fühlte er sich wie verzweifelt. Das erste mal seit dem Tode der Kinderpfeile mit dem süßen Mädchen ein Geheimniß. Der ich doch nicht genau so aus, als wolle sie ihm seine Reize erleichtern, als wolle sie ihm so eilig als möglich von dem Schauplatz entfernen, um welchen sie ihn verzehren müßte. Aber auf der anderen Seite der heraliche liebevolle Ton — die Sorglosigkeit, mit der sie sich um alles kümmerete, was ihm zu wissen und zu haben noth that: er konnte nicht darüber ins Klare kommen. Geniegt zwischen jauchsender Lust und nogendem Kummer erühdet er erst lange nach Witterung und als er am andern Morgen erwachte, erühdet er heilig, denn es war die äußerste Zeit für das Reuegewissen. Er kam noch mit dem Glodenklage zur Stelle, an der er Erica schon wartend fand. Bald lobte sie sich allein — allein in einem mit Blüten und Tabellen behängten, mit Menschen gefüllten Raume, vor denen jeder viel zu sehr von seinen Anklühbahnen und streugungspunkten in Anspruch genommen war, um auf das Paar zu achten, das, in eintrigen Stübium über eine große starte gebend, ganz Abgangheit und Durchgangstation geworden ichen.

Und sie hatten in der That ursprünglich die feste Absicht dazu; aber bald wurde die trocken Äffern lebendig, und die blauen und weißen Wahnlinien rundeten sich zum süßesten Gemälde. Jetzt kamen sie ins zusammen in Dresden und lagen vor der Sir- stinischen Madonna und schauten von der Brühl'schen Terrasse auf die absondernen Giebelsteine. In dem drücker sie sich durch die zerklüfteten Sandsteinfelsen der schüchternen Schwere und bewundern dem Thurne des Wintergärtchen den Sonnenaufgang. Und nun assistierten sie in Wobendach der Neffion ihres Heile- gepädes und wunderten sich über den Zahlsteller, der nie da war, wenn man feiner bedurte und lachten sich todt über die tömlichen Ausdrücke der österreichischen Speisekarte. Und nun fuhren sie in das herrliche Brau und besaßen den Spaschin und bewundern das Schauspiel im böhmischen Theater, ohne eine Ahnung zu haben, um was es sich eigentlich handelte. Und nun flogen sie durch die geeigneten österreichischen Länder, und nun domerteten sie über die Donaubrücken und nun wandelten sie mit stromendem Entzücken über die Ringstraße. Jetzt sahen sie auf der Bahndamm und klappten den waldigen Kahlenberg hinan und nun gar auf dem gepollerten Sattel eines böhmern Garoussierherbes in Buchstein und schauten den blauen Wasser des Königssees und schauten den blauen Wasser des Königssees und schauten den blauen Wasser des Königssees empor und sahen sich vor das Thürmchen von St. Bartholomäus aus den Klüften steigen. Das war eine Rundreise — so von Wädeler begünstigt — so in allen Einzelheiten klappend und hümmend; so etwas war überhaupt noch nicht erlebt worden. Da hinauf und nun zum Büchlein vom Giebel. Dabei ruhten ihre beiden Beiegeiger auf der Karte, ihre Augen sahen sich und nahmen bei einander längeren Aufenthalt und sie fühlten sich sehr glücklich.

Gerade waren sie von einer wundervollen Weisung des Stadtscherrges glücklich in St. Wolfgang angekommen, als einem zufälligen Blick nach dem Fenster sich das leiche Wägelchen des Stadtscherrges zeigte, der, beide erkennend und sichlich über das Zusammenreffen erfreut, sofort halten ließ und stehen sich dessen verahen, vor ihnen im Zimmer hand. Es gehörte gar nicht einmal viel Scharfsein dazu, aus den jählings erblöhten Wangen und gestammelten Erklärungen zu entnehmen, daß hier ein tete-a-tete gravam gehört worden war. Aber Stadtsarzt Wädeler, sonst ein Meister in der Diagnose, war seiner Sache viel zu sicher und mit seinen eigenen Augen viel zu beschäftigt, als daß er sich mit äußeren Umständen beschäftigte hätte. Er wachte also sogleich damit heraus, daß es ihm außerordentlich angenehm sei, die beiden Herrschaften hier zusammen zu treffen, welcher

Umstand ihm gefalte, zwei unangenehme Dinge gleichzeitig zu erledigen. Er mußte Fräulein Erica eröffnen, daß er seine alljährliche Seebadreise nicht länger aufziehen könne, — seine zwei Statfreunde hatten ihm loben aus Nordsee telegraphirt, er sömte sie unmöglich warten lassen. Er machte diese Mittheilung in einem so schonenden Tone, wie man jemand die Todesnachricht eines nahen Familienmitgliedes beibringt. Fräulein Erica möge sich nur die Zeit seiner Abwesenheit nicht lang werden lassen. Sie eher er fortziehe, desto eher werde er wieder zurück sein. Wenn Frau Mama gestattet werde, wolle er ihr jede Woche einen Brief schreiben.

Fräulein Erica ertrag diesen Schlag mit einer bemerkenswerthen Haltung. Wäre er in seiner Diagnosestimung gewesen, er hätte ihr Ders freudig hüpfen lassen oder hören müssen. Er war aber schon in Gedanken beim Nordseeort und fuhr, indem er sich an Engler wandle, mit der zweiten Angelegenheit fort.

"Und an Sie, lieber Wädeler, habe ich eine Bitte, die Sie mir falls Sie, wie ich hoffe, Ihr Bilet noch nicht gelöst haben, aus alter Freundschaft nicht abschlagen dürfen. Meinen, mein ständiger Kollege seit zwölf Jahren, hat die Thorheit begangen, ein zweites Mal zu heirathen und befindet sich auf der Hochzeitreise. Wo soll ich in der Eile den Erlösungsmann herbeifomen? Vielleicht wird es Ihnen passen, lieber Kollege, falls Sie dies neben Ihrer eigenen Gieletthätigkeit können, meine Vertretung auf die Dauer meiner Abwesenheit zu übernehmen."

Ob es ihm vorste? — natürlich pochte es ihm — es pochte ihm sogar ganz ungemein. *

Was nun kommt, war vorauszu sehen. Das nicht gelöste Rundreisebillet hat seine Wirkung. Kaum war Stadtsarzt Wädeler, noch seine Angelegenheit zu allerleiger Befriedigung geordnet an haben, ihren Blicken erühdend, da haben sich die beiden jungen Leute mit einem Blick an, in welchem lag: Wäre nicht hier das Bureau voller Menschen, würden wir uns jetzt um den Hals fallen. Wie die Sachen nun aber einmal liegen, müssen wir uns dieses Vergnügens noch ein klein Weilchen aufpassen."

Aber nicht auf gar lange Zeit. Sie fühlten sich Braut und Bräutigam das "Du" fand sich so selbstverständlich und atonlos ein, als ob es erst getreten gewesen, daß sie mit einander Sandburgen bauten und besagerten. Wädeler war das Geständnis geworden. Sie hätte nie und nimmer einen andern genommen, und wenn sie hätte wollen sollen wie Penelope, bis er von seinen Fortschritten auf ihr zurückgekommen und vor ihr sein Reize gebaut hätte. Sie liebte ihn schon von der Zeit an, als er noch ihren älteren Schwestern die Cour gemacht und sie habe vorausgesehen, wie es zu guterletzt doch kommen müßte. Sie hatte ihn einbrüde wider Willen und Selbstvertrauen in ihm wieder entlassen. Nun ließ die Rundreise nicht mehr vorkommen. Hundert Stadtsarzt wurde man in der Verhandlung Alois Senne's hundert Sommerausflüge in die Umgegend von Berlin, und Dr. Engler marschirte mit einer an ihm noch niemals wahrgenommenen Selbstständigkeit an der Spitze der Expeditionen. In dem wohlbekanntesten offenen Wägelchen seines Auftraggebers wurde er von Morgen bis Abend über den Asphalt und aus den Häusern, in denen er zu ihm hatte, entwickelte sich für ihn so viel neue Kamdschaft, daß er mit Freuden wahrnahm, daß er hin und wieder jemanden warten lassen mußte. In dem Tage, an welchem er den ersten Patienten "wegen Lieberbüdung" ablehnen mußte, leistete er sich in seinem einsamen Zimmer eine Glücke — deutschen Schaumwein und dieser erregte dabei seinen Mut, daß er noch denselben Abend bei Frau Mama ankam. Sie war wunderbarerweise wieder überführt, noch unangenehm berührt, und als die Schwestern herbeigekommen waren, wurde das Wägelchen mit so frohlebenden Gesichtern rüstigt, als wenn er — ein anderer gewesen wäre.

Und der Herr Stadtsarzt? Ja, das war ein schwieriger Brief, den Emil seinem älteren Kollegen und Wohlthäter zu schreiben hatte, und den er unter Anstehen seiner Braut dreimal umschrieb. Aber er hatte doch den Ernst, daß der Adressat großzügiger die Lieberbüdung seiner Wohlmacht vergab und angehdigt des glücklichen Erfolges der Kur, die der junge Freund aus eigener Initiative gemacht, indemamtlich verließ. Gar zu tief war übrigens die Wunde nicht, die dem Stadtsarzt die Intrene Erica's geschlagen hatte, denn noch vor Ende der Ferien kam ein storg-volleres Vergensbündnis programmäßig zustande zwischen dem Wädeler, der sich in jeder Saison zu verloben vorgekommen hatte, und einer Sandbürgerin, deren Wap über eine ganze Armada gehob.

Erica, das Goideröschchen, sieht man oft am Arme des Doktors durch die Straßen wandern. Der jeder Sandbürgerin stehen sie stehen und studiren die ausgehängten Zettel. Denn sie können nicht eher die Hochzeit ansetzen, als bis sie eine echte, rechte Doktorwohnung gefunden haben im Centrum und nicht zu weit von Mama und den Geschwistern.

